

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

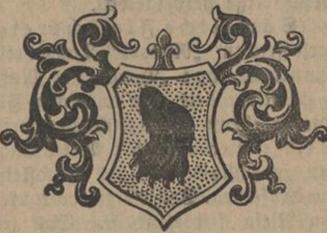
Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Mode für Alle“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich

Mk. 1.00 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., Lokalpreis 12 Pf., Reklame 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz,

umfassend die Ortlichkeiten: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Steina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach

retzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Nieder-
Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. L. Sörster's Erben (Inh.: J. W. Mohr).

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortl. Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 10.

Donnerstag, 23. Januar 1913.

65. Jahrgang.

Das Wichtigste.

Der Reichstag hat die konservative Resolution über das Verbot des Streikpostenstehens in namentlicher Abstimmung mit 282 gegen 52 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Der Reichstag erledigte am Dienstag mehrere Titel des Etats des Reichsamts des Innern.

Das Ministerium hat sich vorgestern endgültig gebildet.

Die Botschafterkonferenz in London wird sich nunmehr mit der künftigen Abgrenzung Albanien beschäftigen.

Die türkische Nationalversammlung hat sich für Annahme der Note der Mächte für den Abschluß des Friedens ausgesprochen.

Serbien will von der Türkei wegen der Verzögerung des Friedensschlusses eine bedeutend höhere Kriegsschadigung verlangen, als zuerst beabsichtigt war.

In Mexiko ist ein heftiger Ausbruch des Vulkans Colima erfolgt.

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Im Verein zur Förderung des Gewerbetreibers hat der Handelsminister Sybow Gelegenheit genommen, über den Stand der wirtschaftlichen Lage Deutschlands zu sprechen und dabei nach einem günstigen Rückblick auch einen freundlichen Ausblick uns eröffnen. Der Minister gibt der Ansicht Ausdruck, daß im abgelaufenen Jahr unser Wirtschaftsleben eine neue und breitere Kräftigung erfahren habe. Die Ernte sei quantitativ hoch gewesen und Handel und Industrie hätten sich erfreulicherweise weiter entwickelt. Zwar hätten manche Wolken gedroht, indessen hätten diese sich zum großen Teil zerstreut, auch in den großen Wirtschaftsverbänden seien keine Erschütterungen eingetreten. Die Industrie hatte starke Aufträge, für sie gäbe die Hochkonjunktur gekommen und es sei begründete Aussicht vorhanden, daß es zu keinem rapiden Absturze kommen würde. Einige Zahlen, die der Minister seinen Mitteilungen beifügte, wären von großem Interesse. So hat sich in der Großhüttenindustrie die Produktion an Roheisen auf fast 18 Millionen Tonnen gesteigert, eine Zahl, die wir bisher noch niemals erreicht hatten. Deutschland hat England auf diesem Gebiete bei weitem überflügelt, nächst den Vereinigten Staaten von Amerika produziert Deutschland heute das meiste Roheisen. Deutschland hat auch den größten Eisenexport von allen Ländern. Im Kohlenbergbau wurden insgesamt gegen 980 Millionen Tonnen Kohlen gefördert. Nicht minder gehoben hat sich die Seeschifffahrt infolge der aufsteigenden wirtschaftlichen Verhältnisse. Hat doch unsere Einfuhr die Zahl von fast zehn Milliarden erreicht, während die Ausfuhr sich auf acht Milliarden Mark belief. Und doch wurde alles das erreicht, obwohl gar manche große Schwierigkeiten sich auftrüben. An ernstesten politischen Ereignissen, die das Geschäftsleben beeinflussen, hat es nicht gefehlt, die kriegerischen Wirren im Orient können nicht ganz spurlos vorübergehen. Die Schwierigkeiten auf dem Geldmarkt und die Reduktion gewisser Börsenwerte sieht der Minister als Sanierungsprozesse an, indem er meint, übertriebene Kurse seien auf ihren wirklichen Wert zurückgeführt worden. Der Minister fasste sein Resümee dahin zusammen, daß unser Wirtschaftsleben durch und durch gesund sei und schloß seine Rede mit folgenden bemerkenswerten Worten. Es wird von Jahr zu Jahr kräftiger. Der inländische Konsum steigt; jedes Jahr, das wir im Frieden erleben, macht Deutschland wirtschaftlich und finanziell vom Auslande unabhängiger. Wenn uns der Frieden noch erhalten bleibt, wie wir ja alle hoffen dürfen, wird die Meinung des Auslandes, daß Deutschland nicht auf eigenen Füßen stehen könne, bald widerlegt sein. Die Industrie ist noch für Monate mit Aufträgen versehen; die Preise sind bis jetzt gehalten worden. „Wir dürfen hoffen, daß, wenn die

Kurve der Hochkonjunktur wieder abfällt, dies allmählich geschieht, immer vorausgesetzt, daß keine Einwirkung und Störung politischer Art von außen kommt. Unser Wirtschaftsleben ruht auf den Schultern des Friedens“. Hoffentlich erfüllen sich die optimistischen Darstellungen des Ministers, und es wäre nur zu wünschen im Interesse des gesamten nationalen Vermögens, wenn diese günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse von längerer Dauer wären.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Versammlung der Badeninhaber.) Zu der am Dienstag, den 21. d. M. im „Herrnhaus“ stattgefundenen öffentlichen Versammlung hatten sich ca. 40 Badeninhaber aus Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Vollung eingefunden. Auf eine dem Rabatt-Spar-Verein vom Stadtrat übermittelte Zuschrift des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Pulsnitz beschließt man einstimmig, die Ausnahmetage von 40 auf 14 zu beschränken und eine diesbezügliche Eingabe an den Stadtrat zur Entscheidung zu richten. Als künftige Ausnahmetage schlägt man folgende vor: die Sonnabende vor dem Palmsonntag, vor den Oster- und Pfingstfeiertagen, die Tage vom 15. bis 24. Dezember und den Sylvestertag. Ferner wurde einstimmig beschlossen, betreffs des einheitlichen Badenschlusses den Stadtrat zu ersuchen, für diese Angelegenheit eine öffentliche Versammlung einzuberufen.

Pulsnitz. (Fürsorgeerziehung.) Geeignete Familien, welche gewillt sind, im Bedarfsfalle schulpflichtige Knaben oder Mädchen und gegebenenfalls auch schulentlassene Jünger in Fürsorgeerziehung nehmen zu wollen, werden gebeten, sich baldigst auf hiesiger Polizeiwache melden zu wollen.

Pulsnitz. (Für das Schanfgewerbe) ist folgende Mitteilung von größter Wichtigkeit: Nach Artikel 1, Nr. 3, Absatz 2 des Gesetzes über die Schanfgewerke vom 24. Juli 1909 — Reichsgesetzblatt Seite 891 — ist der Gebrauch von Schanfgewerken für Bier, bei welchem der Abstand des Füllstriches 1 Zentimeter beträgt, nur noch bis zum 1. Oktober 1913 statthaft. Von diesem Zeitpunkte an hat der Abstand des Füllstriches von dem oberen Rande der Schanfgewerke 2 bis 4 Ztm. zu betragen. Die Beteiligten seien jetzt schon auf die am 1. Oktober 1913 in Kraft tretende Bestimmung hingewiesen, um die nötigen Vorkehrungen treffen zu können. Dazu wird erläutert von sachmännlicher Seite geschrieben: Eine vollständige Entfernung der Eichtung ist nicht notwendig, sondern nur eine deutliche Unkenntlichmachung des bisherigen Füllstriches, dessen Abstand nur 1 Ztm. beträgt. Folgende Bezeichnungen sind zulässig:

| | | | |
|---------------|------|------|---------|
| $\frac{1}{2}$ | 0,5 | 5/10 | 10/20 L |
| | 0,45 | | 9/20 „ |
| | 0,4 | 4/10 | 8/20 „ |
| | 0,35 | | 7/20 „ |
| | 0,3 | 3/10 | 6/20 „ |
| $\frac{3}{4}$ | 0,25 | | 5/20 „ |
| | 0,2 | 2/10 | 4/20 „ |

Die Glasfabriken etagen nicht in Behntel, sondern in Zwanzigstel, also z. B. 0,35. Wenn sich aber die Zwanzigstel-Teilung durch Behntel ausdrücken läßt, so hat das Gesetz nichts dagegen, wenn man diese Bezeichnung wählt. Man kann also statt 4/20 auch 0,2 etagen.

(Wie wird das Wetter am Sonntag sein?) Mit dem Wintersport hat man entschieden Pech in diesem Jahre. Ist wirklich einmal die Möglichkeit, denselben auszuüben, eingetreten, so ist die Herrlichkeit schnell wieder vorbei. So war es auch am letzten Sonntag, wo, von höheren Gebirgslagen abgesehen, die Herrlichkeit wieder zu Wasser wurde und es überdies regnete. Jetzt sind die Winteraussichten wieder günstiger. Ein „Hoch“ erstreckt sich heute von Westrußland bis zum Nordmeer, in seiner Nähe herrscht vielfach ziemlich strenge Kälte, es melbete heute Petersburg 13, Saparanda 12, Helftingsfors und Riga 10 Grad usw. Dieses „Hoch“ wird seine Lage behaupten, da es durch Depressionen mit Lappland und Zentral-

europa im Gleichgewicht erhalten wird, und da der niedere Druck über Zentraleuropa sich langsam, südostwärts verlegen dürfte, so werden östliche Winde bald kälteres Wetter herbeiführen. Wir erwarten deshalb für Sonntag wechselnd bewölktes, zeitweise heiteres Frostwetter und stellenweise etwas Schnee.

(Verkauf von Seife.) Der Deutsche Handelstag hat eine Umfrage gehalten, ob es sich empfiehlt bestimmte Gewichtseinheiten für den Verkauf von Seife vorzuschreiben, da die Regel, die nach handelsüblicher Auffassung ein bestimmtes Gewicht haben sollen, infolge der natürlichen Eintrocknung und manchmal auch, weil sie in zu leichte Stücke geschnitten seien, vielfach Gewichtsabweichungen aufweisen und Anlaß zu Unlauterkeiten geben könnten. Dieses Vorgehen des Handelstages hat auch den 5. Ausschuß der Handelskammer zu Dresden zu einer solchen Frage veranlaßt. Er ist zu der Ansicht gekommen, daß sich die Festsetzung von Gewichtseinheiten zwar nicht für Toilettenseifen, die von der Rundschiff nach Stücken, nicht nach Gewicht gekauft würden, wohl aber für Haushaltseife in Regeln empfehle. Die Handelskammer hat festgesetzt, daß der schon früher gerügte Mißstand im Seifenhandel, Haushaltseife in Regeln zu Mindergewichten zu verkaufen, fortbesteht, und aus diesem Grunde befürwortet, daß eine Bundesratsverordnung erlassen werden möge, wonach Haushaltseife in Regeln nur in Gewichtseinheiten von 125, 250, 500, 750 und 1000 Gramm verkauft werden darf.

(Die Obstbäume an den Staatsstraßen) im Königreiche Sachsen brachten im verflossenen Jahre einen Ertrag von zusammen 479 820 M., davon die Obstbäume im Bezirke Annaberg 62,30 M., Auerbach 633,88 M., Baurzen 52 062 M., Chemnitz 17 253,60 M., Döbeln 71 290,50 M., Dresden I 15354,40 M., Dresden II 17 464,50 M., Freiberg 2106,70 M., Grimma 57 262,50 M., Leipzig 103 168 M., Meißen I 6949 M., Meißen II 45 846 M., Pirna I 13 418,50 M., Pirna II 11 386 M., Plauen 3663 M., Schwarzenberg 363,50 M., Zittau 45 553 M. und Zwickau 15 983 M.

(Uniformierte Bahnhofsstellner.) Den sächsischen Bahnhofsstellner ist es mit Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde gestattet worden, ihr Reklamepersonal mit einer Art Uniform versehen zu können. Dieselbe besteht aus einer schwarzen Weste mit einer Reihe bronzierter Messingknöpfe, sowie einer ebenfalls schwarzen Kappe mit 2 Reihen Messingknöpfen. Außerdem sind zu beiden Seiten des Kragens je 2 goldene Sterne in derselben Form und Größe, wie sie die Eisenbahnbeamten tragen, angebracht. Jüngere Stellner erhalten nur einen Stern. Die Neuerung macht einen sehr netten Eindruck.

(Der diesjährige Karnevals schluß) ist am 4. Februar. Einen so kurzen Karneval wie in diesem Jahre, haben wir im ganzen 20., 21. und 22. Jahrhundert nicht mehr, und auch das 23. muß fast ganz ablaufen. Für die ganze Zeit von 1846 bis 2284, d. h. in 438 Jahren, ist heuer der kürzeste Karneval, und die Länge dieser Periode bildet außerdem einen weiteren „Rekord“ bis zum Ende des dritten Jahrtausends.

(Rechtzeitiger Bezug von Massengütern für das Frühjahr.) In den Monaten Februar und März pflegt alljährlich ein gesteigerter Güterverkehr einzutreten, der besonders die bedeckten Güterwagen stark in Anspruch nimmt. In der Hauptsache kommen Düngemittel und landwirtschaftliche Erzeugnisse in Frage. Da die Wirtschaftslage anhaltend günstig ist, rechnet die Eisenbahnverwaltung für die Monate Februar und März 1913 mit sehr starken Anforderungen an bedeckten Wagen. Damit diesen Anforderungen möglichst rechtzeitig entsprochen werden kann, erscheint es dringend erwünscht, daß mit dem Bezug der Massensendungen für das Frühjahr frühzeitig, d. h. schon im Januar, begonnen wird. Durch volle Ausnutzung des Ladegewichtes der Güterwagen würde die Bedarfzahl an Wagen wesentlich eingeschränkt werden können; ferner würde die schleunigste Be- und Entladung der Wagen den Wagenumlauf verbessern. Den Verkehrtreibenden wird daher zum eigenen Vorteil und zum Vorteil der Gesamtheit besonders em-



pfohlen, ihren Frühjahrbedarf zunächst schon jetzt zu beziehen, das Ladegewicht der Wagen auszunutzen und die Wagen möglichst schnell zu behandeln. Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen von 15 und mehr Tonnen Ladegewicht unter gewissen Voraussetzungen ein Frachtnachlaß gewährt wird.

(Sendungen nach unseren Kolonien.) Bei Einlieferung der nach Ostafrika, Ostafrika und Südwestafrika bestimmten Postpakete wird von den Absendern auf den Abgang der Reichspostdampfer vielfach keine Rücksicht genommen. Die Folge davon ist eine oft um Wochen verspätete Zustellung. Im Interesse unserer Leser geben wir daher hiermit die nächsten, im ersten Quartale stattfindenden Dampferabgänge bekannt und empfehlen diese unsere Bekanntgabe sorgfältigst aufzubewahren. Es gehen Reichspostdampfer nach Ostafrika ab Bremerhaven am 19. Februar und 19. März, ab Hamburg am 6. Februar und 6. März, nach Ostafrika ab Hamburg am 29. Januar, 14. Februar, 14. und 29. März und nach Südwestafrika ab Hamburg 25. Januar, 10. und 25. Februar und 10. und 25. März.

(Wer im Winter die Vögel füttert) muß darauf achten, daß ein Schneetreiben die Futterstelle nicht verweht, und daß keine Ragen die Tiere überfallen. Verwendet man Futterhäuschen, so müssen, um praktisch zu sein, deren schräge Dachflächen seitwärts bis über das Futter hinwegreichen. Die gewöhnlichen Futterhäuschen sehen zwar schön aus, erfüllen aber ihren Zweck nicht. Hat man feinerlei Apparate, so leistet eine auf die Seite gelegte, offene Kiste, die entgegen der Windrichtung steht, bei Schneewetter auch gute Dienste als Futterstelle.

(Bund der Deutschen Jugendfürsorgeverbände.) Dem Bunde haben sich neuerdings angeschlossen der Rheinisch-Westfälische Verband der Jugendgerichtshilfe und Jugendbeschwerdeverein für die Rheinprovinz und Westfalen. Auskunftsstelle beim Amtsgericht Vennepe i. Westf. — Desgleichen ist nunmehr die Landesgruppe Königreich Sachsen durch den Verband für Jugendhilfe in Dresden, vorbehaltlich der Zustimmung der Mitgliederversammlung, dem Bunde beigetreten. Auskunftsstelle der Verband für Jugendhilfe in Dresden, Vothringersstraße 2 I.

Kamenz. (Neue Bezeichnung.) Das königliche Ministerium des Innern genehmigte, daß die hiesige Tuchmacherschule künftig die Bezeichnung „Fach-Gewerbeschule der Tuchmacherinnung zu Kamenz“ führe.

Dresden. (Als städtische Ehrenrenten für Kriegsteilnehmer) bewilligte der Rat der Stadt Dresden aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers jährlich 30 000 M bewilligt.

Dresden. (Ein Weltläufer.) Das Dresdener Journal schreibt: Heute stellte sich in unserer Redaktion der Weltläufer Carlo Maglia, ein im Elsaß geborener Italiener vor. Er wird auf Grund einer in den Niederlanden abgeschlossenen Wette um 34 000 M. in 3 1/2 Jahren eine Reise zu Fuß um die Welt antreten. Der Abmarsch erfolgt am 15. Februar d. J. vom Germaniadenmal auf dem Altmarkte zu Dresden aus. Er wird seinen Weg zunächst über Berlin nach Wien, dann nach Rußland, Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark, England usw. nehmen. Er wird sich seinen Lebensunterhalt lediglich durch Verkauf von Ansichtskarten mit seinem Bilde verschaffen. Carlo Maglia ist seit 12 Jahren Berufsläufer. Er ist Vegetarianer und trinkt nur wenig Alkohol.

Königsstein. (Jubiläum.) Ihr 375 jähriges Bestehen begeht die privilegierte Schützengesellschaft am 22. Juni d. J.

Zittau. (Abermals Grenzsperr.) Nach einer Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft Friedland ist in einem Gehöft in Wilbenau die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Es wurde daher die Ein- und Durchsicht lebender und toter Wiederläufer, ungelochter Milch, frischer Rohstoffe von Klauentieren, von Stroh und Heu sowie von Dünger aus dem Gebiete der Bezirkshauptmannschaft Friedland in und durch den Zittauer Bezirk verboten. Ferner wurden gemäß § 168 der Ausführungsverordnungen des Bundesrats zum Viehschutzgesetz für die Orte Markersdorf, Reichenau, Mittelweigsdorf mit Friedrich, Marxdorf und Neugersdorf und Oberweigsdorf noch besondere einschränkende Bestimmungen erlassen.

Oberniedersch. 20. Januar. (Zu dem kürzlich gemeldeten Mißgeschick) eines hiesigen Fleischergehilfen, dessen Bratetasche mit 1000 M. Papiergegeld die Schweine zerfressen hatten, ist noch nachzutragen, daß demselben auch die übrigen 700 Mark von der Reichsbank in Berlin ersetzt worden sind.

Crostaun, 21. Januar. (Eine Kalbjagd auf den Kälbersteinen.) Die seit Anfang Oktober vorigen Jahres aus der Viehweide-Anstalt in Dürrenhennersdorf bei Ebersbach entlaufene 2jährige Kalbe hat in hiesiger Gegend viel zu reden Anlaß gegeben. Das Tier hat sich seit genannter Zeit in dem Gelände im Walde am Bielebo, auf der Seite nach Wurbit zu, herumgetrieben. Dort ist es auch vor Weihnachten von hiesigen Bewohnern an der Wurbit-Crostauner Waldgrenze gesehen worden. Die Spur des Ausreißers wurde nach dem Crostauner herrschaftlichen Walde zu verfolgt; es gelang jedoch nicht, das Tier einzufangen. Von den Angestellten der herrschaftlichen Waldung wurde daraufhin in der Nähe der Kälbersteine eine Futterstelle eingerichtet, um das Tier nach und nach an diesen Platz zu locken. Dies ist jetzt auch gelungen. Am

Sonnabend nachmittag wurde die seit 4 Monaten im Walde herumtreibende und in der Freiheit wildgewordene Kalbe durch einen gutgezielten Schuß des Försters Horn in Crostaun erlegt und per Kasse nach Crostaun gebracht; hier wurde das erlegte Tier von dem Eigentümer abgeholt. Die seltene Jagdbeute hatte zahlreiche Neugierige herbeigelockt.

Riesa. (Sämtliche Fleischer-Inhaber Riesas) erlassen im „Rieser“ Tageblatt heute folgende Bekanntmachung: „Durch die Maßnahme des Stadtrates zu Riesa betr. den dänischen Fleischverkauf, sehen sich die ergebenst Unterzeichneten veranlaßt, um sich infolge eingetretener milder Witterung vor größerem Schaden zu schützen, hiesiges Rindfleisch in bester Qualität zu denselben Preisen zu verkaufen, wie vom Stadtrat zu Riesa festgesetzt ist. Ein sehr geehrtes Publikum von Riesa und Umgegend wird höflichst gebeten, die doch auch steuerzahlenden Fleischer zu unterstützen.“

Waldburg. (Gestorben) am Herzschlag ist nach nur zweitägigem Krankenlager in Waldburg Bürgermeister Georg Richard Kresschmar im 61. Lebensjahre. Der Dahingeschiedene amtierte seit 2. Mai 1889 in Waldburg.

Chemnitz. (Ein eigenartiger Ueberfall) wurde abends auf den Portier der Firma Bachmann und Badewig, Altkler-Gesellschaft in Chemnitz, ausgeführt. Als ein Arbeiter bei ihm um Arbeit nachfragte, fuhr plötzlich ein Automobil mit drei Insassen vor, die in die Portierloge eindrangen und den Portier schwer mißhandelten, sodas er blutüberströmt zusammenbrach. Auf seine Hilferufe eilten Arbeiter herbei. Die Täter ergriffen die Flucht im Auto und entkamen unerkannt. Der Arbeiter, der in der Portierloge um Beschäftigung nachsuchte, flüchtete ebenfalls. Er konnte aber noch eingeholt und der Polizei übergeben werden.

Leipzig. (An den gewaltigen Leipziger Bahnhofsumbauten) hat vor wenigen Tagen der letzte Bauabschnitt begonnen. Er umfaßt den Rest des sächsischen Flügels, der auf dem Gebiet des alten Dresdner Bahnhofs stehen wird. Bis Ende Januar wird der gesamte Dresdner und Chemnitzer Verkehr noch dort abgefertigt, aber schon liegt das Vordergebäude an der Promenade halb in Trümmern, und die Bauplätze umzieht der größte Teil des Blockes. In der Nacht zum 1. Februar sollen die Einfahrten an die neue Halle angeschlossen werden, die auf dem Gebiet des früheren Magdeburger Bahnhofs errichtet worden ist und zunächst den ganzen östlichen Zugverkehr Sachsens zu tragen hat. In der Fohl der weitgespannten Bogenhallen, von denen jede einzelne fast den Raum der Dresdner Mittelhalle des Hauptbahnhofes allein bedeckt, ist sie die vierte; zwei weitere für den sächsischen Verkehr sind noch geplant und sollen im nächsten Jahr in Betrieb kommen.

Tagesgeschichte.

Belgien. Brüssel, 22. Januar. (Anklagen gegen die französische Militärverwaltung.) Das sozialistische Blatt „Le Peuple“ wird morgen einen Artikel veröffentlichen, in dem anscheinend ein französischer Militäraviator scharfe Angriffe gegen die französische Militärverwaltung richten wird. In dem Artikel wird dargetan werden, daß die Kommandostellen, der Artillerie und Genietruppen, denen das Fliegercorps zugeteilt ist, in ihrer Eifersucht es fertig gebracht hätten, die Waffe, auf die das französische Volk die größten Hoffnungen setze, völlig zu untergraben. Der Schreiber des Artikels legt offen die französische Militärverwaltung an, daß sie die Millionen, die in der Bevölkerung für die Aviation gesammelt worden seien, vergeudet habe. Der Artikel dürfte das größte Aufsehen erregen.

Bulgarien. Sofia, 22. Januar. (Rumänien und Bulgarien.) Dr. Danow und der rumänische Gesandte Miju sollen von ihren Regierungen tatsächlich die weitestgehenden Vollmachten erhalten haben, den bulgarisch-rumänischen Konflikt vollständig beizulegen.

Türkei. Konstantinopel, 22. Januar. (Zur Friedensverhandlung.) Wenn nicht ganz Un erwartetet eintritt, kann der Friede in wenigen Tagen abgeschlossen sein. Die Öffentlichkeit hat sich bereits mit der Abtretung Adrianopels abgefunden, fordert aber ernste Garantien für die Zukunft, insbesondere für den ungestörten Besitz Konstantinopels, sowie finanzielle Unterstützung zur wirtschaftlichen Hebung des Landes. Möglicherweise erfolgt schon heute abend die Uebersendung der Antwort der Pforte an die Boten. Das Schriftstück ist vorbereitet und soll nach der Sitzung der National-Versammlung den Boten übergeben werden. Für die Öffentlichkeit wird die Parole ausgegeben, daß nicht die militärische, sondern die finanzielle Lage die Türkei zwingt, den Rat der Mächte anzunehmen.

Konstantinopel, 22. Januar. (Der gestrige türkische Ministerrat) beriet mit dem Rate der Aeltesten den Wortlaut der an die Großmächte abzugebenden Erklärung. Nach den vorliegenden Meldungen ist die Haltung der Großmächte weit davon entfernt, auch nur einigtes Licht in die Situation zu bringen. Die Inselfrage im Ägäischen Meere wird von den Großmächten nicht gelöst. Man glaubt, daß die Erlebigung der Frage aus wichtigen Gründen, welche das Schicksal der

asiatischen Türkei berühren, für später vorbehalten bleibt. Die Note enthält keine Zusicherung, ob mit der Preisgabe von Adrianopel die Ansprüche des Balkanbundes befriedigt sind. Es ist im Gegenteil ernstlich zu befürchten, daß die Türkei bald anderen materiellen Forderungen des Balkanbundes gegenüberstehen wird. Die Versicherungen der Großmächte, der Türkei moralischen und finanziellen Beistand zu leisten, sind höchst platonisch. Die Pforte hört auf diplomatischem Wege, daß die Großmächte in Einverständnis mit Rußland beabsichtigen, die Grenzen Albaniens wesentlich einzuschränken, sodas die politische und wirtschaftliche Entwicklung von vornherein unmöglich erscheint. Der türkische Generalstab neigt nur höchst bedingt zu der Ansicht, daß die türkische Armee eine offensive Bewegung ausführen kann.

Konstantinopel, 22. Januar. (Die Haltung der Pforte.) Die Blätter konstatieren, daß dem heute stattfindenden Nationalrat kein konsultativer Charakter beizumessen ist. Die Regierung werde sich nicht nach den Beschlüssen der Versammlung richten, sondern sich darauf beschränken, vertrauliche Auskünfte über die Lage und Gründe erteilen, die sie bewegen, die Verantwortung für die gefaßten Beschlüsse selbst zu übernehmen. Weiter melden die Blätter, daß die Pforte an die Botschafter zur Uebermittlung an die Kabiette Rundschreiben gerichtet habe, in denen die Ansprüche Griechenlands auf die Ägäischen Inseln kategorisch zurückgewiesen werden und darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Herstellung eines dauernden Friedens durch die Annexion der Inseln seitens Griechenlands vereitelt und die Spannung zwischen Türkei und Griechenland fortbauern würde.

Endlich Frieden!

Konstantinopel. Die Regierung hat sich endgültig zum Frieden unter bedingungsloser Uebergabe von Adrianopel entschlossen. Die Antwort soll heute abend überreicht werden.

Diese Meldung wurde uns gestern vormittag auf dem Drahtwege übermittelt und wurde unserselbst sofort durch Ausklang bekannt gegeben. Bei den Türken hat also doch die gesunde Vernunft gestegt; sie wollen es nicht bis zu einem völligen Verbluten in Adrianopel kommen lassen, sie erkennen die Gefahr, die bei einer Neuaufnahme der kriegerischen Maßnahmen ihrer Hauptstadt droht. Daß aber die Pforte in so schneller Weise zum Friedensschluß bereit war, muß doch etwas überraschen, denn man hatte sich schon auf noch einige Tage Hinausschiebung zwecks weiteren Festhaltens gefaßt gemacht. Aber es ist schon so, wie der Schlachtenleiter Molke gesagt: Zum Kriegführen gehört Geld, Geld und nochmals Geld. Doch die Kassen der Türkei wiesen schon seit Wochen infolge der enormen täglichen Kriegsausgaben Ebbe, Ebbe und nochmals Ebbe auf. Wenn aber kein Geld im Kasten ist, wenn die große Masse der Beamten schon seit Wochen ohne Gehalt hinvegetieren muß, und wenn die Versuche der Regierung, im Auslande einen Bump aufzunehmen, von einer der Triple-Entente-Mächte verhindert werden, da blieb dann der Türkei nichts übrig, als den von den Großmächten präsentierten Friedenswedel in Empfang zu nehmen. Der völlige Geldmangel, der jetzt infolge der Weigerung der Dittomarischen Bank statt geworden ist, und die immer größer werdende Gefahr eines Eingreifens Rußlands in Armenien haben die Pforte müde gemacht. Wie sich allerdings das Heer stellen wird, ist noch fraglich. Die Türkei gleicht bei diesem Ausgang dem Hasen, dem viele Hunde den Tod bringen!

Was nach den letzten Meldungen kaum noch zweifelhaft war, hat sich jetzt erfüllt, auch der Nationalrat in Konstantinopel hat sich für den Friedensschluß auf Grund der Note der Mächte erklärt, nachdem bereits das Ministerium und ein Kronrat unter dem Vorstze des Sultans sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen hatten. Was jetzt noch kommt, ist überwiegend nur Formensache, einer Einigung steht kaum noch etwas im Wege; die endgültige Regelung ist in die Hände der Mächte gelegt. — Schweren Herzens freilich mag man am Goldenen Horn nur zugestimmt haben, es war eben Zwang, man konnte kaum noch anders, wenn man nicht noch größeres Unheil auf das osmanische Reich heraufbeschwören wollte. Die plozliche Nachgibtigkeit und der Umschwung in Konstantinopel darf wohl nicht in letzter Linie auf den Druck zurückzuführen sein, den Rußland auf die Pforte mit ihrer Erklärung ausübte, daß man mehrere kleinasiatische Vilajets besetzen und in die Meerenge einfahren würde, wenn die Türkei es nicht über sich gewinnen würde, die Note der Mächte anzunehmen. Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß dieses scharfe Vorgehen Rußlands vielleicht doch noch anderweitige Folgen zeitigen könnte, denn es stellt sich fast als ein unfreudlicher Akt dar, wenn gleich man in Erwägung ziehen muß, daß die Aktion von dem Gedanken diktiert war, der zögernde Haltung der Türkei ein Ende zu machen. Wahrscheinlich dürfte man sich vorher auch mit den Dreibundmächten über diese Maßnahmen verständigt haben, da andernfalls weitere Komplikationen nicht ausgeblieben wären. Andererseits dürfte den Machthabern in Konstantinopel das Vorgehen Rußlands nicht ganz unwillkommen gewesen sein, da es sich hierauf berufen kann, um vor dem Volke und der Kriegspartei die Nachgibtigkeit zu rechtfertigen, wenn gleich nicht daran zu denken ist, daß es sich um be-



stelt Arbeit handelt. — Der Friede ist also da, ob er auch für die Türkei die Aera des inneren Friedens bedeutet, ist eine andere Frage. Angesichts der ganzen Lage kann man sich der Befürchtung nicht erwehren, daß jetzt vielleicht nach Beendigung des Außenkrieges der innere Krieg seinen Anfang nehmen wird. Freilich das osmanische Reich geht einem traurigen Schicksal entgegen.

Zur Abgrenzung Albaniens.

Wien, 22. Januar. Mit der Aufnahme der Verhandlungen über die Abgrenzung Albaniens ist die Vorkonferenz-Reunion heute in ein kritisches Stadium eingetreten. Der Verzicht der Türkei auf Adrianopel und die Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien lagen auf der Linie der gemeinsamen Interessen der Großmächte, und so rechnet man in der Diplomatie bei großem Spielraum, dem man den Zufall und unvorhergesehenen Ereignissen gibt, noch mit einer befriedigenden Lösung, die auch gar nicht lange auf sich warten lassen wird. In der Frage der Abgrenzung Albaniens aber treten sich zum ersten Male beide Mächtegruppen mit verschiedenen Interessen gegenüber, wenn auch noch nicht feststeht, ob innerhalb dieser Gruppen jede einzelne Macht entschlossen ist, ihr ganzes Gewicht in die Waagschale zu werfen. Jedenfalls bemühen sich die Serben und Montenegro, ebenso die inspierte russische Presse, auf die Tripleentente stark rücken mit der Drohung, daß bei weiterem Nachgeben die Tripleentente ihr ganzes Prestige bei den Serben verlieren könne und damit der ganze Balkanbund, in dem nur die Serben entschiedener dreibundestadlich seien, für die Entente verloren gehen werde. Das ist ein Argument, dem man die Wirkung nicht absprechen kann, und so macht man sich an hohen diplomatischen Stellen noch auf recht bewegte Tage gefaßt, da diesen die fortgesetzten Rüstungen Rußlands und Oesterreichs auffallen. Aber dennoch hält man eben an diesen Stellen, wie dem Korrespondenten der „Frankf. Zeitung“ versichert wird, an der Ueberzeugung fest, daß es zu einem wirklichen Konflikt nicht kommen wird, und zwar aus dem Grunde, weil die Tripleentente mit dem Verschwinden der europäischen Türkei und der Entstehung des Balkanbundes dem Dreibunde absolut feindlich, höchstens indifferent gegenüberstehe. Sie hat einen hohen Gewinn erzielt, indem sie schon jetzt den Dreibund gewaltig zwingt, das europäische Gleichgewicht festzustellen. Italien und Oesterreich-Ungarn halten an ihrer Abgrenzung Albaniens fest.

Vermischtes.

* (Das Begräbnis eines Konfessionslosen.) In Chozen starb der Apothekergehilfe Ludovic, der konfessionslos war. Sein Bruder wandte sich mit dem Apotheker an die Stadtvertretung wegen des Begräbnisses, die aber beide an den Pfarrer Dechant Corl wies. Dieser verbot, den Konfessionslosen überhaupt in Chozen zu beerdigen, vielmehr möge er auf dem Stadtfriedhofe in Hohenmaut begraben werden. Auf Veranlassung der Bezirkshauptmannschaft Hohenmaut wurde Ludovic in Chozen in der — Selbstmördergrube begraben und den Angehörigen bei Androhung mit Geldstrafe vom Dechant Corl verboten, das Grab zu schmücken, auch keine Rede zu halten. Das Begräbnis war aber imposant; an 3000 Menschen gaben dem Konfessionslosen das Geleit. — Es sei bemerkt, daß im letzten Jahrzehnt die Zahl der Konfessionslosen in Oesterreich um 238 Prozent zugenommen hat und in Böhmen allein von 1891 auf 11 208 Personen gestiegen ist!

* (Freunde, auf die man sich verlassen kann.) Jenkins ist jung verheiratet und wohnt auf dem Lande. Neulich morgens küßt er seine junge Frau zum Abschied, erklärt, um 6 Uhr zum Essen wieder daheim zu sein, steigt in sein Auto und fährt in die Stadt. Um 6 Uhr ertönt kein Hupensignal, und die Gattin wird unruhig. Als die Mitternachtsstunde schlägt und der Gemahl noch immer nicht gekommen ist, vermag sie ihre Nervosität nicht länger

zu bezähmen. Sie steht auf, weckt ihren Vater, und schließlich schickt man fünf Telegramme an die fünf besten Klubfreunde des Verschollenen. Die Telegramme enthalten die Anfrage, ob der Vermißte vielleicht bei einem seiner Freunde die Nacht verbracht habe. Als der Morgen graut, fehlt noch jede Nachricht. Um 6 Uhr fährt ein Bauernwagen vor; darauf sitzt an der Seite des Bauern der Vermißte; der Wagen schleppt die Reste seines Autos. Aber im selben Augenblick bringt der Postbote ein Telegramm und in kurzen Pausen vier weitere. Es sind die Antworten der Klubfreunde. Alle fünf Telegramme lauten: „Jawohl, John übernachtet heute bei mir . . .“

* (Der Riesenkuchen.) Der größte Kuchen, der je gebacken wurde, ist wol der, den vor etwa 170 Jahren König Friedrich Wilhelm I. von Preußen seinen Soldaten zu Weihnachten verehrte. 30 000 Soldaten hatten gerade ihre eigentliche Mahlzeit beendet, als sie überrascht wurden durch den Anblick eines Riesenkuchens, der von 8 Pferden gezogen wurde. Es war ein Kuchen von gewaltigen Dimensionen, den ihnen ihr König zugebackt. Diese originelle Gabe war 54 Fuß hoch und 24 Fuß breit. Eine Tonne Butter und 5000 Eier waren beim Backen gebraucht worden. Des weiteren 1000 Liter Milch und eine Tonne Hefe. So groß die Zahl der Soldaten auch war, sie sahen sich außer Stande, den ganzen Riesenkuchen zu verzehren, sie riefen daher die Hilfe von Zivilisten her, die sofort in ausreichender Zahl herbeiströmten und eine derartig erbitterte Attacke auf den Kuchen eröffneten, daß er halb vom Erdboden verschwunden war.

* (Wer ist die reichste Schauspielerin der Welt?) Das ist Miß Janny Ward in Amerika, die eine Riesengage bezieht und im Jahre für 100 000 Mark Toiletten braucht. In ihrem Kleiderarsenal befindet sich ein Zobelpelz für 40 000 Mark und ein mit Fermalin besetzter Mantel für 30 000 Mark. Von dem kostbaren Schmuck gar nicht zu reden. In jedem Fall ist Miß Ward eine „teure Frau“.

* (Die Gefahren der Bärenjagd.) Am 29. Dezember erlegte, wie aus Kaluga gemeldet wird, A. J. Jensen, Mitglied des Moskauer Jagdvereins, einen 480 Pfund schweren Bären. Bären von solcher Stärke gehören zu den größten Seltenheiten. Am selben Tage veranstaltete eine andere Gruppe von Moskauer Jägern in Smolensk eine Bärenjagd. Einer der Jäger, Ijaputin, verwundete den Bären, der sich auf ihn warf, ihm das Gesicht und die Arme zerbiß und ihn aufs fürchterlichste zerfleischte, bis die Kameraden herankamen und das Tier töteten. Der Bär wog 390 Pfund. Ijaputin wurde nach Moskau ins Krankenhaus gebracht. Trotz seiner entsetzlichen Wunden hat man Hoffnung, ihn wiederherzustellen.

Neueste direkte Meldungen

von Hirsch's Telegraphen-Bureau.

Berlin, 23. Januar. (Vertagte Tarifverhandlungen im Baugewerbe.) Die Verhandlungen über die Erneuerung der Tarife im Baugewerbe sind bis zum 24. Februar vertagt worden.

London, 23. Januar. (350 Menschen ertrunken.) Eine Karawane von 400 indischen Mekka-Pilgern wurde, als sie in der Nähe von Elhambra in dem fast trockenen Bette eines Gebirgsbaches einherzogen, von den plötzlich heranstürzenden Fluten überrascht. Das Wasser brach mit solcher Gewalt herein, daß nur 50 Pilger sich retten konnten. 350 Menschen wurden fortgerissen und ertranken.

London, 23. Jan. (Gestrandeter Dampfer.) Der englische Paketdampfer „Alferwer“ ist, wie nach hierher gemeldet wird, im Kanal von Kosbey gestrandet. Das Schiff ist in der Mitte entzwei gebrochen. Es gelang nur mit großer Mühe, die Passagiere zu retten.

Madrid, 23. Januar. (Feuersbrunst.) Der Gouverneur von Valencia meldete dem Ministerium des Innern, daß das Städtchen Dumas, das 5000 Einwohner

beherbergt, vollständig in Flammen steht. Alle Hilfe blieb bisher erfolglos. Das historische Palais von Monabero und andere historische Gebäude liegen bereits in Asche.

Athen, 23. Januar. (Gefährdete Schifffahrt.) Der russische Dampfer „Esonia“, der vor einigen Tagen verbrannte und sank, gefährdet die Schifffahrt sehr, da das Wrack aus dem Wasser ragt. Sobald ein Kriegsschiff eintrifft, soll es auf die Suche nach dem Wrack ausgesandt werden. Wie jetzt feststeht, brach das Feuer in der Apotheke durch Explosion von Formalin aus.

Konstantinopel, 23. Januar. (Der Frieden beschlossen.) Der Nationalrat hat den Frieden beschlossen. Er billigte nach 3 stündiger Beratung gestern einstimmig den Beschluß der Regierung, die Forderungen der Mächte zu erfüllen. Ein gegen Abend ausgegebenes Communiqué besagt darüber, daß die große Ratsversammlung nach eingehender Ausführung der Regierung und der sich daran anschließenden Debatte den Standpunkt der Regierung angenommen habe. Die Versammlung fordert die Regierung auf, alle Kräfte zur Heilung des Landes in der Zukunft zu sichern, sowie die wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen. Nafin Pascha erklärte, man möge volles Vertrauen zur Armee haben, deren Moral ausgezeichnet und die bereit sei, sich stets für das Vaterland zu opfern. Die Beratung war um 4 Uhr nachmittags beendet. Der Sultan ließ sich fortlaufend über den Verlauf der Versammlung Bericht erstatten. — Heute findet ein Ministerrat statt, der den endgültigen Text der Pforte an die Mächte beschließen wird. Die Uebersetzung der Antwortnote wird voraussichtlich heute nachmittags erfolgen. Die Note wird weder Adrianopel noch die Inseln erwähnen, sondern nur besagen, die Pforte nehme die Ratsschlüsse der Mächte im Vertrauen auf deren Versprechungen an und rechnet auf den Beistand der Mächte zur Wiederherstellung des Landes.

Konstantinopel, 23. Januar. (Meuterei in der türkischen Marine.) Man spricht hier offen von dem Ausbruch einer Meuterei in der türkischen Flotte. Die Kriegspartei nahm Besitz von dem Kreuzer „Hamidiy“, der seinen Ankerplatz nach Syras auf die Initiative dieser Partei ausführte, ohne daß der Oberbefehlshaber der türkischen Flotte eine Ahnung davon hatte. Das Marineamt war ganz erstaunt, die Athener Meldung von der Beschießung Syras zu lesen. Es heißt, daß auch andere Schiffe entschlossen seien, diesem Vorgehen des „Hamidiy“ zu folgen.

Newyork, 23. Januar. (Zum Newyorker Konfessionsarbeiterinnen-Streit.) Expräsident Roosevelt besuchte gestern die Versammlung der autonomen Konfessionsarbeiterinnen und erkundigte sich nach den Arbeitsverhältnissen. Daraufhin versprach Roosevelt den Streikenden, ihre Forderungen nach bestem Können zu unterstützen. Er sagte, daß es schrecklich sei, daß die künftigen Mütter Amerikas sich unter solchen rückwärtslosen Verhältnissen ruinierten. Etwa 160 000 Arbeiterinnen befinden sich noch im Ausstand. Roosevelt erklärte es für unhaltbar, die jungen Mädchen bei einer Arbeitszeit von 72 Stunden für 15—25 Mark pro Woche arbeiten zu lassen.

Von Wolff's Bureau.

Berlin, 23. Januar, nachm. 1 Uhr. Prinz Adalbert ist nach einigen Tagen Unwohlseins gestern im Ag. Schloß an Masern und Lungenentzündung erkrankt. Das augenblickliche Befinden ist als günstig zu bezeichnen.

Briefkasten.

M. M. i. B. Die Bezeichnung „Cor!“ auf dem Losungsscheine gibt es nicht. Sie wollen deshalb den Eintrag auf Ihrem Losungsscheine nochmals prüfen bezw. denselben anher vorlegen, worauf wir gern bereit sind, Ihnen Aufschluß zu geben.

Aus dem Befreiungskrieg.

Der 19. verging ruhig, außer daß wir in der Gegend von Königswartha eine Stunde lang schießen hörten.

Den 20. kamen ungefähr gegen 100 Italiener meistens ohne Gewehr und auch mehrere leicht bleiierte, sie waren bei dem getrigen Gefecht von den Kosaken verprengt worden; man reichte denselben Brot in der Stadt und sie gingen darauf nach Dresden zu.

Den 21. kamen sehr viel Wagen mit bleiierten Franzosen, welche bei Hochkirch und Reichenbach verwundet worden, mehrere Hundert an Armen verwundet, auch die mit leichten Kopfwunden gingen hinterher nach Dresden zu.

Den 22. traf ein Bataillon westfälischer Husaren aus dem Lager bei Radeburg hier ein, welche große Anforderungen an die Stadt machten; alles konnten sie nicht erhalten, sie fuhren jedoch 3 volle Wagen mit Hafer, Heu, Brot, Gemüse und Bier hinweg. In der 11. Stunde sahen wir noch eine größere Anzahl bleiiertter Franzosen hier durchgehen. Wohl 70 Wagen schwer verwundeter und noch mehrere Hundert, die noch auf den Füßen waren, schlichen sich denselben nach, alle nach Dresden zu.

Den 23. ging es wie die vorigen Tage, lauter Bleiierte gingen und fuhren durch, auch blieben 75 Mann auf dem Schießhaus liegen, welche von der Stadt versorgt wurden.

Den 24. ward ein Teil dieser Verwundeten fortgeführt; die Uebrigen blieben liegen und noch immer gingen in kleinen Trupps an Armen, Kopf und Händen verwundete Franzosen hier durch. Nachmittags wurde ein vornehmer französischer Offizier auf einer Traubahre mit 2 Pferden hier durchgetragen.

Den 25. gingen immer noch viel Bleiierte hier durch, auch noch mehrere Wagen.

Den 26. kamen um 11 Uhr vormittags die Husaren aus dem Lager bei Radeburg hier durch, sie lagerten sich beim Schieß-

hause und muhten von der Stadt aus mit Nahrungsmitteln versorgt werden.

Wie sie gesättigt waren, setzten sie ihren Marsch nach Hoyerswerda fort. Bleiierte gingen immer noch zu Fuß und Wagen durch.

Den 27. herrschte Ruhe und Stille in unserem Orte.

Den 28. hörte man von früh bis zum Mittag nach Hoyerswerda zu stark kanonieren, auch sahen wir ein Feuer ausgehen und lange brennen, doch behaupteten wir der Gegend bekannte Leute, daß nicht die Stadt Hoyerswerda, sondern ein nahes Dorf brenne.

Nachmittags gingen wieder viel Bleiierte hier durch, auch brachten 5 sächsische Kürassiere 3 gefangene Russen hier durch.

Den 29. gingen Bleiierte zu Fuß und zu Wagen hier durch, doch nicht so viele.

Den 30. war es ruhig, außer daß 50 bleiierte Franzosen nebst einem Offizier hier einquartiert wurden.

Den 31. starb hier ein verwundeter Franzose und wurde auch hier begraben.

Vom 1.—6. Juni fiel weiter nichts vor.

Den 7. Juni hörten wir, daß Waffenstillstand abgeschlossen sei und zwar als den 4. Juni auf 2 Monate; nun war Einquartierung zu vermuten, wozu auch wirklich den 11. Juni französische Furierschützen erschienen.

Den 12. traf ein französischer General Walthers, welcher über die Garde zu Pferde war, mit seinem Generalstab hier ein, sein Quartier hatte er auf dem Schlosse und eine große Anzahl Offiziers nebst 40 Ordonanzern lagen in der Stadt, auch stand ein Artillerie-General bei Feilgenhauers vor dem Tore. Sie standen bis zum 14. August, wo sie schnelle Ordre bekamen. Sie haben sich alle sehr gut betragen; kosteten aber der Stadt vieles Geld, besonders die vielen Pferde. Vom 13. bis zum 15. ging eine starke Anzahl Kavallerie hier durch,

meistens kaiserliche Garde. Den 7. September ging eine ziemlich große Anzahl französischer Munitionswagen und 32 Kanonen hier durch nach Dresden zu, diesem folgten mehrere Regimenter Infanterie, auch viel Kavallerie, auf einmal kam zu unserm Erstaunen Geschütz, Infanterie und Kavallerie zurück und zu unserm Entsetzen vernahmen wir, daß sie um unseren Ort sich lagerten; nun gings gräßlich her, sie erbrachten die Scheunen, holten Stroh und unausgedroschenes Getreide, Gartenzäune, Türen, Stangen, Pfähle, überhaupt alles, was sie abbrechen, fortschaffen und einreihen konnten und bauten nun vom Schießhause bis zum Malzhause Hüften über alles weg, was noch auf dem Felde war, viel Erdbirnen und Kraut ist dabei ruiniert worden. Eine ähnliche Verwüstung ging auf der Meißner Seite vor, wo auch ein Lager war, jedoch nicht so groß wie in der Stadt.

Auf beiden Seiten waren Kanonen aufgestellt über die Stadt weg. In den Lagern brannten Feuer und nur die regnerische Witterung wehrte nebst Gottes Hilfe Feuersbrünste von uns ab; auf der Kirchhofede mitten in den Häusern und Scheunen, haben manns hohe Feuer gebrannt und die Funken davon sind auf die nassen Stroh- und Schindeldächer gefallen. Es war ein angstvoller Tag für uns; die Stadt mußte 15000 Pfund Brot schaffen, dies war bis zum Abend kaum halb aufzubringen möglich. Alle Bäder mußten arbeiten, die Bierbrauer liefern und in der Nacht weckten einige Bürger und Gemeindevälteste die Einwohner und baten nur um Brot, weil sie von ihren Forderungen nicht abgingen und ein Kommando schon da stand, welches Brot selbst suchen sollte, alle gaben in ihrer Angst und trugen, was sie konnten; in beiden Lagern standen gegen 10 000 Mann.

Fortsetzung folgt.



Gasthof Pulsnitz M. S.



Sonnabend, Sonntag und Montag,
den 25., 26. und 27. d. J. Mitts.:
Grosses Münchner Bierfest
in bekannter Weise!
Großartig neue Dekoration! Musikalische Unterhaltung!
Zu diesen feierlichen Tagen ladet ergebenst ein
Paul Menzel.

Pollacks Gasthaus.

Freitag, den 24. Januar:
Schlacht-Fest
in bekannter Weise.
Mittags Grützwurst.
Es ladet ergebenst ein **A. Pollack.**

Gasth. z. „König Albert Eiche“ Ohorn.

Großer öffentlicher Unterhaltungs-Abend
Sonntag, den 26. Januar. Veranstaltet vom hiesigen Kgl. Sächs. Militärverein. Zur Aufführung gelangt:

Der Wilderer.

Drama in 5 Aufzügen von Friedrich Gerstäcker.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Eintritt: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
Programms im Vorverkauf zu 35 und 25 Pfg. sind zu haben bei den
Deputierten Ernst Bürger, Oberdorf, Bernhard Horn, Mitteldorf, Gustav
Nüfke, Niederdorf, Union Schöne, an der Straße, Bernhard Prescher, Röd-
der, Friedrich Berndt, Giedelsberg und Gastwirt Eduard Weigmann.
Nach der Aufführung findet **TANZ** für die Besucher statt.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet dazu von nah und fern
ergebnst ein **der Königl. Sächs. Militärverein Ohorn.**

Verein d. Geflügel-freunde
für Pulsnitz M. S., Lichtenberg und Umgegend.
Dienstag, den 28. d. M., abends
1/8 Uhr **General-Versammlung**
in Menzels Gasthof.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Für die uns anlässlich unserer
Hochzeit
so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
von nah und fern sagen wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
Friedersdorf, 19. Januar 1913.
Arthur Barth und Frau Martha,
geb. Prescher.

Haut-Bleichcreme
schöne Hautfarbe, Sommerpross, Scherflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Enth. „Chloro-
creme“ Tube 1 A. Wirksam unterstützt durch Chloro-seife 80 g vom Laboratorium „Leo“,
Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Gegen üblen Mundgeruch
„Chlorodont“ ver-
nichtet alle Fäulnisgerüche
im Munde u. zwischen den
Zähnen und beseitigt miß-
farbene Zähne blendend
weiß, ohne d. Zähne zu
schaden. Herrlich erfrisch. schmed. Zahncreme f. Erwachs. u. Kind., 4-6 Woch. ausreicht. 1 A.
Probetube 50 g. In der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden allezeit bewundert.
Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3
oder in den Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.
In Pulsnitz:
Königl. priv. Löwen-Apotheke, S. Herberg, Mohrendrog., Bismarckpl.
Central-Drogerie, Langestraße

Überall
bricht sich's Bahn!
Erdal
Schuhcreme

Festgedichte
zu Geburtstagen, Hochzeiten, sil-
bernen und goldenen Jubiläen
fertigt bestens
Eduard Kleinstück, Albertstr. 275.
Rechnungsformulare
stets vorrätig in der Buchdruckerei
dieses Blattes.

Flechten
ulceröse und trockene Schuppenflechte,
atroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
Polnschäden, Beinschwellen, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
besteht von schiedl. Bestandtl. Dose M. 1, 15 u. 2 M.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Fa. Schubert & Co., Weinböhls-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Wer Bonbons, Karamellen oder
Tee gegen
Husten
ohne gründlichen Erfolg angewandt
hat, versuche
„Hustentpillen“
mit medizinischen Zusätzen. Meist zu
haben in der **Löwenapothek.**
Kopfläuse
beseitigt schnell und gründlich
Fluco's Parasitengeist
Flasche
50 Pfg.
Felix Herberg, Mohrendrogerie.

Inventur-Ausverkauf

vom 1. bis mit 10. Februar.

Um unsere Bestände möglichst total auszuverkaufen haben wir die Preise bis zur Grenze der
Möglichkeit, vielfach unter Selbstkostenpreis herabgesetzt.

| | | |
|--|--|---|
| Kleider-Stoffe in schwarz und farbig, extra billig, günstigste Einkaufsquelle für Konfirmanden- kleider, Ball-Kleider-Stoffe, Halb-Lama, halbwoollene Rockzeuge. | Blusen- u. Jackenbarchente m v. 25 Pf. an | Wisch-Tücher 1/3 Dtzd. 85 Pf. |
| Hemden-Barchente m v. 30 Pf. an | 5 Pfund-Eimer 165 Pfg. | Taschen-Tücher, gewasch. 1/3 Dtzd. 70 Pf. |
| Hemden-Tuche m v. 30 Pf. an | Mit Himbeer 1 Pfd. 45 Pfg. | Hand-Tücher 3 Stück 95 Pf. |
| Bettzeuge m v. 35 Pf. an | Mit Erdbeer 1 Pfd. 45 Pfg. | Tisch-Tücher 1 Stück 1.— M |
| Bett-Tücher, gute Qualitäten, von 1 M an | Aprikosen-Marmelade 1 Pfd. 65 Pfg. | Chenille-Shwals 1 Stück 1.80 M |
| Barchent-Unterröcke von 1 M an | Ananasconfiture 1 Pfd. 80 Pfg. (Ganz besonders zu empfehlen.) | Weisse Unterröcke. |

Inletts, Handschuh, Strümpfe, Hemden, Kinder-Anzüge, Beinkleider, Untertaillen, Schürzen in
weiss und farbig, Ball-Shwals, Gardinen, Vitragen, Vitragenkanten, Rollos und Rollo-Spitzen,
Wachstuche, Linoleum und Läuferstoffe, und anderes mehr.

Pulsnitz Paul Müller
Kamenzer Straße 206. früher A. Bürger.

!! Marmeladen !!

Gemischte 1 Pfd. 85 Pfg.
3 Pfund-Eimer 110 Pfg.
5 Pfund-Eimer 165 Pfg.
Mit Himbeer 1 Pfd. 45 Pfg.
Mit Erdbeer 1 Pfd. 45 Pfg.
Aprikosen-Marmelade 1 Pfd. 65 Pfg.
Ananasconfiture 1 Pfd. 80 Pfg.
(Ganz besonders zu empfehlen.)
la Zuckerhonig 1 Pfd. 35 Pfg.
(Rein Kunsthonig.)
Elegante 2 Pfd.-Dosen 95 Pfg.
Kochtöpfe (netto 5 Pfd. Inh.) 200 =
Schmortöpfe do. 225 =
Kaffeekannen do. 225 =
Emaill-Eimer do. 200 =
Essen-Träger do. 225 =

!Goldheller Scheibenhonig!
Gar. reiner Schleuderhonig
in Gläser à 60, 110 u. 210 Pfg.
Reines türk. Pflaumenmus.
1 Pfd. 40 Pfg. empfiehlt
Richard Seller.

Hochfeine Lachsheringe,
Fleckheringe, Sprotten,
Bücklinge, Spick-Aale.
Hochfeinste Matjes-Heringe,
Neue Malta-Kartoffeln,
Bismarckheringe in Remoulade
hochf. Delikatessen, St. 20-25 Pfg.
Richard Seller.

Edison-Theater.

Donnerstag bis Sonntag:
Das Liebes-Opfer.
Drama in 2 Akten, aus dem
Leben einer franz. Künstlerin.
Herr und Diener. Komödie.
Die Büchse der Pandora. Humoreske.
Die breite Hutkrempe. Komisch.
An der Weser. Naturaufnahme.
Außerdem eine Extra-Einlage.
Um gütigen Zuspruch bittet
Oskar Wirker.
Sonntag Kinder-Vorstellung.

Osram-Lampen
16 Kerzen M 2 30,
25-50 " " 2 45
verkauft
Karl Schütze,
Ohorn Nr. 189 F.
1912er Schäferhund
billig zu verkaufen.
Teßelt, Dhorner Straße.

Kgl. Sächs. Militär-Verein
Obersteina.
Sonntag, den 26. Januar,
abends 7 Uhr
Hauptversammlung.
Der Gesamtvorstand um 6 Uhr.
D. V.
Ganz frische
Cervelatwurst
(bekannter Güte)
empfehlen **R. Mierisch.**
Wer Geld braucht
in jeder Höhe
geg. bequem. Ratenrückzahl, Hypothek,
Betriebskapital, wende sich an
H. R. Lorenz Nachf., Dresden-N.,
Bautzner Straße 10.

Miet-Gesuche.
Gesucht werden für 1. Februar
2 bessere
möblierte Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer).
Angebote mit Preisangabe
unter **E. 23.** an d. Exp. d. Bl.

Für die zahlreichen Beweise der
Liebe und herzlichen Teilnahme beim
Begräbnisse meiner heißgeliebten Gattin,
unserer teuren unvergeßlichen Mutter
Auguste Wilhelmine Teubel,
geb. Freudenberg
sagen wir allen hierdurch unseren
tiefgefühltesten Dank.
Obersteina, den 23. Januar 1913.
Julius Teubel
nebst Tochter und Schwiegersohn.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und den überaus zahlreichen Blumen-
schmuck beim Heimgange unserer teuren
Entschlafenen
Frau Auguste Bertha verw. Miehe,
geb. Mager
sagen wir Allen unseren
herzlichsten Dank.
Gersdorf, den 19. Januar 1913. **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Pulsnitzer Wochenblatt

Donnerstag, 23. Januar 1913.

Beilage zu Nr. 10.

65. Jahrgang.

Aus aller Welt.

Schludenan. (Trostloser Stand der Baumwollindustrie.) In einer Eingabe an das k. k. Handelsministerium legt die Vereinigung von Industriellen um. des Schludener politischen Bezirkes der österreichischen Regierung den schweren Notstand und die drohende Gefahr dar, in der die Schludener Baumwoll-Industrie sich gegenwärtig, namentlich infolge der kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan und ferner infolge der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn befindet. Diese Lage wird darin nicht nur als eine Krise, sondern als eine Katastrophe bezeichnet, bei der nicht nur Millionen investierten Nationalbesitzes, sondern die Existenz eines ganzen hochentwickelten Industriezweiges auf dem Spiele steht; Hunderte von Fabrikanten und anderen Gewerbetreibenden, ferner Tausende von Arbeitern ständen am Rande des Ruins. Die Schludener Baumwollwaren-Industrie, welche zum größten Teile fabrikmäßig produziert, jedoch noch immer eine sehr beträchtliche Anzahl kleinerer Unternehmungen aufweist, befaßt sich mit der Erzeugung von Baumwoll-

Decken, Flanellen, Tüchern, Sammet und Baumwollwaren überhaupt. Die Hauptabgabengebiete für ihre Produkte sind in der Monarchie die ungarischen Länder und Galizien. Im Laufe der ersten Hälfte des vorigen Jahrzehntes war es gelungen, die bis dahin spärlichen Handelsbeziehungen mit den Balkanländern auszugestalten und dort festen Fuß zu fassen, so daß einzelne Etablissements ungefähr ein Drittel ihrer Erzeugnisse nach dem Orient exportierten. Dieses Absatzgebiet ging aber teils durch den wirtschaftlichen Krieg mit Serbien, teils durch den Boykott österreichischer Waren in der Türkei während der Annexionskrisis an die deutsche und italienische Konkurrenz größtenteils verloren, und während dieses Absatzgebiet neuerdings wieder einigermaßen zurückerobert worden war, da ist der Handelsverkehr mit dem Balkan abgeschnitten. Dazu sind sämtliche Warenforderungen gestundet, zur großen Teil uneinbringlich geworden. Statt sonst Millionen eingingen, ist jetzt kein Heller für Warenforderungen herinzubringen. Im eigenen Lande aber beträgt die Anzahl der Konkurse dreimal so viel, als die der Zahlungseinstellungen in den letzten 3 Jahren zusammen (die Verlustziffern aber sind

noch beträchtlicher), am zahlreichsten aber sind sie in Ungarn und Galizien, dem Hauptabgabebiet der hiesigen Baumwollindustrie. Bisher solvent gebliebene Firmen drohen mit der Zahlungseinstellung, sobald sie energisch gemahnt werden. Die Fabrikanten erlitten 1912 Verluste, die den Gewinn mehrerer vorangegangener Jahre nicht aufwiegen. Die unglaublich geringen Kasseneingänge reichen nicht zu, um die Arbeitslöhne, die Rohprodukte und die übrigen Regieauslagen zu bezahlen. Infolgedessen sind die Schulden der hiesigen Industrie ins Ungemessene gestiegen, und der sehr hohe Verzinsfuß erhöht dieselben mit jedem Tage. Um trotz des gänzlichen Mangels an Lieferungsunterlagen die angestammten Arbeiter nicht entlassen zu müssen, haben die einzelnen Etablissements zunächst unter Kürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um zwei Tage weiter gearbeitet. Allein, wo nunmehr die auf Vorrat erzeugten Waren einen ungeheuren Umfang angenommen, der Kredit erschöpft ist und die standalösen Zahlungseinstellungen täglich zunehmen, stehen die Industriellen vor der Notwendigkeit, ihre Arbeiter zu entlassen und die Betriebe vollkommen still zu legen. Der Jammer und das Elend, welches infolge dieser Maßnahme auf alle Erwerbszweige hereinzubrechen droht, ist unbefreiblich. Die Petenten fordern deshalb, daß die Regierung auf die Schludener Baumwollindustrie und die Industrie überhaupt, welche unter einem ungeheuren großen Steuerdrucke und der Verfehltheit der Handelspolitik auf das schwerste zu leiden haben, künftig bei den neuen Steuervorschlägen und beim Abschluß von Handelsverträgen ihrem Notstande entsprechend Bedacht nehme.

Bromberg, 22. Januar. (Wechselfälschungen.) Wechselfälschungen im Werte von 100 000 M hat der Kaufmann Thomas Dietz begangen. Er flüchtete und täuschte einen Selbstmord vor, um die Polizei irre zu führen. Die Staatsanwaltschaft hat einen Steckbrief hinter ihm erlassen.

Frankfurt a. M., 22. Januar. (Neues von der Spitzbergenezpedition.) Von der deutschen meteorologischen Station im Norden Spitzbergens ist an die Universität Marburg folgendes Telegramm eingelaufen: Verbindung hergestellt. Alles wohl. Dr. Wegner. Dr. Robitzsch.

Petersburg, 22. Januar. (2 Millionen Mart unter schlagen.) Vor den Schranken des hiesigen Bezirksgerichtshofes hat heute ein Senationsprozeß gegen mehrere Ingenieure des Ministeriums begonnen, die unter der Anklage des Betruges und der Unterschlagung stehen. Ingenieur Saleski hat allein den Staat bei Chausseebauten in der Umgebung von Petersburg im Verlauf eines Jahres um fast zwei Millionen bestohlen. Die Unterschlagungen wurden durch Fälschungen aller Rechnungen, durch Anführung von

Eine Verlobung im preussischen Königshause.

Prinzessin Victoria Margarete von Preußen, die am 17. April 1890 geborene einzige Tochter des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und seiner Gemahlin Luise Sophie, geborenen Prinzessin zu Schleswig-Holstein, einer Schwester unserer Kaiserin hat sich mit dem Prinzen Heinrich XXXIII. Reuß j. L., dem zweiten Sohn des 1906 verstorbenen Prinzen Heinrich VII. Reuß j. L. und seiner Gemahlin Marie Alexandrine, geborenen Prinzessin von Sachsen Weimar, einer Tochter des verstorbenen Großherzogs Karl Alexander verlobt. Prinzessin Victoria Margarete hat ihren Bräutigam in der Familie ihrer Cousine, der Prinzessin Maria Reuß, geborenen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, kennen und lieben gelernt. Prinz Heinrich XXXIII. Reuß j. L. steht im 34. Lebensjahr. Im Frühjahr 1903 trat der Prinz als Leutnant in das 2. Garde-Dragooneregiment ein und ging dann zum diplomatischen Dienst über. Am 1. September 1906 wurde der Prinz zur Dienstleistung dem Auswärtigen Amt überwiesen und war von 1909 bis Frühjahr 1912 zweiter Sekretär bei der Botschaft in Tokio. Im Mai 1912 wurde er als dritter Sekretär zur Botschaft in Wien versetzt.



Prinz Heinrich XXXIII. Reuss j. L. Prinzessin Viktoria Margarete von Preussen

Zur Verlobung im preussischen Königshause

„Hexengold“.

Roman von S. Courths-Mahler.

20

(Nachdruck verboten.)

Ehe sie darüber schlüssig geworden, hörte sie im Schloßhof Pferdehufe aufschlagen und blickte hinaus. Da jagte Jutta auf der „Wunschnaib“ über den Schloßhof. Ohne Begleitung verschwand sie hinter dem Säulengang im Park. Gleich darauf kam Herbert mit verführtem Gesicht zu ihr ins Zimmer.

„Was ist geschehen?“

„Etwas ganz Unerwartetes. Jutta ist, nachdem ich ihr die Öffnung über Gerlachhausen gemacht, stummlos davon gelaufen.“

„Warst du ungeschickt?“

„Ich habe die größte Vorsicht walten lassen, aber ihre Liebe zu Götz von Gerlachhausen scheint viel tiefer, als wir glaubten.“

„Was nun?“

Sie sahen sich beide starr an. Endlich richtete sich Dolly auf.

„Abwarten, noch ist nichts verloren.“

„Und wenn sie nach Gerlachhausen reitet. Wenn sie ihn fragt?“

„Er kann im Grunde nichts ableugnen. Jedenfalls müssen wir auch darauf gefaßt sein. Kehre einweilen ruhig in dein Zimmer zurück.“

„Ruhig?“

Sie brauchte auf.

„Glaubst du, ich bin in behaglicher Stimmung? Geh — ich muß nachdenken, wie wir uns aus dieser Schlinge ziehen.“

Jutta war, nachdem sie von ihrer Mutter gegangen, in ihr Zimmer geeilt. Hastig ließ sie sich von Johanne, die eben ihre Sachen zur Abreise packte, das Reitkleid über-

werfen. Eine besorgte Frage des Mädchens über ihr bleiches Aussehen, beantwortete Jutta nur mit einem krummen Kopfschütteln.

Als sie dann ihr Pferd bestiegen und eilig davonritt, brannte ein düßeres Feuer in ihren Augen. Auf der Stirn trat die charakteristische Trochälfalte schärfer denn je hervor. Wohin sie reiten würde, wußte sie nicht. Nur hinaus wollte sie, nur allein sein, mit dem furchtbarem Schwere, der ihre Seele erfüllte — nur austoben lassen, was ihre Brust wie mit eisernen Klammern einpreßte.

Planlos jagte sie durch den Wald. Ihr Atem ging schwer, ihr Haar, das für den wilden Reitt nicht fest genug gestochen war, lockerte sich. Wind und Reittelid waren mit Schaum bedeckt. Sie sah und hörte nichts, dachte nur immer das Eine: Er hat dich betrogen mit seinen herzlichen Worten, mit seinen verblendeten Blicken, er liebt eine andere. — Du solltest ihm nur Mittel zum Zweck, das abnützige Anhängsel von Ravenau und Schönrode sein. Sein ganzes Wesen war Lüge — Lüge!

Sie wußte nicht, wo sie sich befand.

„Wunschnaib“ hatte keine Führung mehr, und ihre flüchtigen Hufe berührten kaum den Boden.

Plötzlich an einem Kreuzweg schaute sie und sprang leicht zur Seite. Jutta sah auf — vor ihr erschien Götz, der eben ihren Weg kreuzen wollte.

Jutta riß das Pferd zurück. Bornig mit schmerzverzogenem Gesicht sah sie ihn an. Er grüßte sie sichtlich erfreut. Aber ein Blick in ihre düster flammenden Augen, auf ihre finstere Stirn machte ihn betroffen. So hatte er Jutta Ravenau noch nie gesehen.

Sie nahm sich zusammen. Ihr Stolz bäumte sich auf. Ihn nur nicht merken lassen, wie sie litt, bei dem Bewußtsein, nicht von ihm geliebt zu werden.

„Sie hier, Komtesse Jutta — und ganz allein?“ fragte er besorgt.

Sie warf den Kopf zurück. Ein hochmütiger Zug lag um ihrem zusammengepreßten Mund.

„Ich konnte allerdings nicht hoffen, Sie hier zu treffen, Herr von Gerlachhausen. Da es jedoch geschehen ist, trifft es sich günstig, da ich einige Fragen an Sie zu richten habe.“

Er rit näher an sie heran. „Was wünschen Sie zu wissen, Komtesse?“ fragte er beunruhigt.

Sie sah ihn scharf an und antwortete brüsk: „Wußten Sie, daß meine Mutter noch lebt?“

Er fuhr erschreckend zurück.

„Gnädige Komtesse — wer — wie kommen Sie zu dieser Frage?“

„Gleichviel. Wußten Sie darum?“

Er richtete sich hoch auf. Ihr Ton beleidigte ihn.

„Ja — ich wußte es.“

Sie lachte nervös auf. „Trotzdem Sie mir das Gegenteil versicherten! Aber noch eine Frage: „Ist es wahr, daß Graf Ravenau Sie zu meinem Gatten bestimmte, ehe ich nach Ravenau zurückkehrte. Haben Sie ihm dafür versprochen müssen, mich um jeden Preis von meiner Mutter zu trennen?“

Götz schaute bleich und ernst, aber ruhig in ihr zuckendes Antlitz.

„Ja — es ist auch das wahr. Hören Sie mich an, Komtesse, ich —“

Sie ließ die Reitpeitsche durch die Luft sausen.

Bitte sparen wir uns Auseinandersetzungen. Ich will Ihnen nur sagen, daß ich mir erlaube, selbst über meine Hand zu verfügen, denn ich habe mich mit Herrn von Sonsfeld verlobt. — Und meine Mutter ist in Ravenau. Guten Morgen Herr von Gerlachhausen. Eine Empfehlung an Ihre Frau Mutter.“ Sie warf ihr Pferd herum und jagte davon, ohne noch einen Blick auf sein verführtes Gesicht zu richten. Götz rarrte ihr wie versteinert nach. War das wirklich Jutta Ravenau, die so zu ihm gesprochen, die dort in solcher Wildheit auf dem bereits erschöpften Pferde dahinraffe? Verlobt? Mit Herbert von Sonsfeld? Und ihre Mutter in Ravenau? — Woher wußte sie von dem unseligen Plan des Grafen Ravenau, wer hatte ihn ihr hinterbracht — gewiß in entsetzter Weise?

Wie Blei lag es in seinen Gliedern. Von all den Gedanken, die auf ihn einströmten, löste sich immer klarer der eine heraus: Sie ist dir verloren — ist die Braut Herbert Sonsfelds.



Hundertern von Arbeitern, die garnicht existierten, ausgeführt. Die Anlagenschrift umfaßt 50 Druckseiten und es sind über 100 Proben geladen. Der Prozeß dürfte über eine Woche dauern.

(Einen Witzbold), der Zeitungsanzeigen mit falscher Namensunterschrift einrücken ließ, hat das Landgericht in Bochum empfindlich bestraft. Der Bergmann Wilhelm Hering hatte im Sommer vergangenen Jahres im „Bochumer Anzeiger“, „Dortmunder Generalanzeiger“, „Hattinger Zeitung“ Anzeigen aufgegeben, laut deren ein Wirt sein Anwesen billig zum Verkauf anbot. Dadurch hatte nicht nur der Wirt viel Ärger und unnütze Schererei, sondern die Zeitungen wurden geschädigt, da der betr. Wirt natürlich die Bezahlung der unter Mißbrauch seines Namens aufgegebenen Anzeigen ablehnte. Schließlich gelang es, Hering als den Witzbold zu ermitteln und durch Schriftvergleichung so zu überführen, daß er nach anfänglichem Leugnen gestehen mußte. Wegen Urkundenfälschung in drei Fällen erhielt er 6 Monate Gefängnis.

Pulsnitzer Wochenblatt

Amtsblatt des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Nur Mark 1.— pro Quartal

bei Abholung in der Geschäftsstelle.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Pulsnitz, 21. Januar 1913.

Anwesend: Herr Bürgermeister Dr. Michael, 14 Stadtverordnete und 4 Zuhörer. Entschuldigt: Herr Alwin Rösche.

Nach Verlesung der Sitzplätze eröffnete der Vorsitzende, Herr Hermann Sperling unter Entbietung herzlichsten Willkommengrusses den neuereintretenen Stadtverordneten die erste Sitzung im neuen Jahre.

Hierauf trat man in die Tagesordnung ein.

1. Ergänzung der Ausschüsse.

Die Ausschüsse bleiben wie bisher besetzt, es werden nur die Lücken ausgefüllt, welche durch das Ausscheiden der Herren Oscar Garten und Ernst Bachmann entstanden sind. So wurden Herr Gustav Patzig in den Bau-, Rassen- und Rechnungs-, Stadtschuldscheinauslosungs-, sowie Verfassungskommissionen, Herr Arthur Rösche in den Ausschüssen für Dünge- und Sauchwesen, Schul-, Markt-, sowie Stadtschuldscheinauslosungs-Ausschuss gewählt. Der Wasserwerks-Ausschuss

findet Ergänzung durch die Wahl des Herrn Felix Herberg. Aus der Bürgerchaft wurden Herr Bernhard Meyer in den Einschätzungs-Ausschuss und Herr Georg Schulz in den Elektrizitätswerks-Ausschuss gewählt.

2. Dankschreiben.

Von den Dankschreiben der Herren Zeichner Max Füssel und Lagerhalter Albert Schubert für gewährte Gehaltserhöhungen nahm das Kollegium Kenntnis.

3. Haushaltspläne.

Die von den Ausschüssen vorbereiteten Haushaltspläne des Elektrizitätswerkes und des Wasserwerkes wurden vom Vorsitzenden kapitelweise vorgelesen. Die Elektrizitätswerk-Kasse erfordert einen Bedarf von M 285 000, dem dieselbe Summe als Deckungsmittel gegenübersteht, die Wasserwerk-Kasse einen Bedarf von M 12 800, gegenüber ebendieser Summe als Deckungsmittel. An den Vortrag dieser Haushaltspläne schloß sich eine Aussprache, die zumeist in Fragen, die beantwortet wurden, bestand. Wir erwähnen daher nur die seitens der Herren Albin Bierihschelt und Felix Herberg ausgesprochenen Befürchtungen, daß durch die in den Satzungen für Benutzung der städtischen Wasserleitung festgelegten Wasserabgaben der erwünschte Erlös nicht erzielt werden würde. Daraufhin erklärte Herr Bürgermeister Dr. Michael, daß es verfrüht sei, etwa jetzt schon eine Aenderung der Satzungen vorzunehmen; ein sicheres Resultat würde sich erst nach einem größeren Zeitraum des Bestehens der neuen Einrichtung ergeben. Beide Haushaltspläne fanden die einstimmige Genehmigung des Kollegiums.

4. Stadtareal-Verkauf an der Schießstraße.

Eine Eingabe der Frau Sophie verehel. Mäge, welche im Auftrage ihres Ehemannes um den Ankauf von zirka 40 Quadratmetern Flächenraum an der durchzuführenden Kapellgartenstraße nachgesucht hat, findet insofern Berücksichtigung, als das Kollegium beschließt, nach dem Vorschlage des Stadtrates das Areal zum Preise von M 250 pro Quadratmeter an die Gesuchstellerin abzugeben.

5. Richtigsprechung der Sparkassenrechnung.

Die Prüfungs-Kommission hat die Sparkassenrechnung, welche, wie verlautete, recht günstig abschließt, dem Kollegium zur Richtigsprechung empfohlen, was denn auch einstimmig erfolgte.

Die Sitzung erreichte 1/9 Uhr ihr Ende. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

Reichstagsstimmungsbilder.

Sitzung vom 21. Januar.

Im Reichstage gab es die übliche kurze Anfrage. Und zwar erkundigte sich der Genosse Rühle nach den Ergebnissen der Erhebung über die Lohnbeschäftigung von Kindern. Vom Bundesratsstische erklang die Antwort, daß das Material aus mehreren kleinen Bundesstaaten noch nicht eingegangen sei. Dann ging es beim Etat des Reichsamts des Innern weiter. Herr Raden begründete beim Kapitel „Allgemeine Fonds“ eine Resolution der Budgetkommission, welche Maßnahmen man gegen die künstliche Vertenerung des Kaffees wünschte. Staatssekretär Delbrück erklärte, daß man die Angelegenheit einer eingehenden Prüfung unterziehe. Beim Kapitel Forderungen der Seefischerei gab es eine Reihe von Reden, in denen samt und sonders der Nutzen der Seefischerei hervorgehoben und die Notwendigkeit ihrer Förderung betont wurde. Rinte und Rechte waren sich einmütig. Von der Nordsee bis zu den Weinbaugenden ist nur ein kleiner Sprung, wenigstens beim Etat. Man tam zum Titel Bekämpfung der Reblaus, wobei Abgeordneter Paasche für eine Aenderung des Reblausgesetzes eintrat und der Zentrumsabge-

ordnete Baumann die weitere Anpflanzung der edlen Amerikanerzweige empfahl. Zum Schluß wurde die nationalliberale Resolution angenommen und die sozialdemokratische abgelehnt, worauf sich das Haus auf Mittwoch vertagte, wo dann besonders die Abstimmung über die konservative Resolution betreffs des Streikpostenstehens erfolgen soll.

Sitzung vom 22. Januar.

Im Reichstage gab es eine Anzahl von Abstimmungen wie seit langem nicht. Es handelte sich um eine große Reihe von Resolutionen, deren Erledigung en gros vorgenommen wurde, leider aber nicht en bloc, so daß eine Abstimmung die andere ablöste. Dabei ergab sich einmal das komische Schauspiel, daß Konservative und Sozialdemokraten zusammengingen, und als der Hammersprung notwendig wurde, hinter Herrn Dertel der Genosse Bebel aus derselben Tür hereinspazierte. Von weiterer Bedeutung war höchstens die Ablehnung der konservativen Resolution, in der ein Verbot des Streikpostenstehens verlangt wurde. Dann ging es in der Spezialberatung des Etats des Reichsamts des Innern weiter. Bei dem Kapitel „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ gab es eine Auseinandersetzung zwischen den Rednern der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie über die Jugendpflege. Mit Genugtuung konstatierte hierbei der Zentrumsabgeordnete Bell, daß namentlich die bürgerlichen Parteien einmütig zusammenstünden gegenüber den sozialdemokratischen Anschauungen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge. Es folgte der Titel „Belastung des Reiches durch die in der Reichsversicherungsordnung bedingten Leistungen“. Die Budgetkommission verlangte hierauf in einer Resolution eine neue Berechnung über die Belastung des Reiches und der Versicherten aus der Hinterbliebenenversicherung. Ein Sozialdemokrat bezeichnet diese Renten als Jammerrenten und wünscht Auskunft, wieviel 1912 gezahlt worden sind. Ein Regierungsvertreter gibt eine zahlenmäßige Erklärung ab und betont, daß kein Anlaß einer Erhöhung der Leistungen vorliegt. Ein Fortschrittler stimmt der Resolution zu und hält die Erhöhung der Rente für nicht umgehbar. Staatssekretär Dr. Delbrück will sich der Mühe unterziehen, alle Bestimmungen zusammenzufassen, die zum Schutze der Arbeiter bestimmt sind. Nachdem auch das Zentrum der Resolution zustimmt, wird die Resolution angenommen, auch der Titel wird bewilligt. Ehe sich das Haus vertagte, teilte der Präsident Dr. Kaempf noch mit, daß für morgen eine Abend Sitzung anberaumt sei.

Getreide-Bericht.

An der Getreidebörse war bei stillerem Geschäft die Tendenz vorwiegend schwächer. Nur Rüböl war behauptet.

Magdeburger Wettervorhersage für den 24. Januar. Noch kälter, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, vorwiegend trocken.

Patentschau.

Vom Patentbureau D. Krueger & Co., Dresden-A., Schloßstr. 2. Abschriften billigt, Auskünfte frei. Max Mehnert, Ratschwig bei Seitschen: Holzpantoffel. (Gm.) — Edwin Seifert, Pulsnitz: Einbruchsalammvorrichtung. (Gm.) — Fa. Alwin Franz Sohn, Neugersdorf: Glasköhle für Beleuchtungskörper. (Gm.) — Emil Günzel, Neugersdorf: Dachfensterverchluß usw. (Verläng.)

Kirchen-Nachrichten. Pulsnitz.

Sonntag, den 26. Januar, Sexagesimae: 1/9 Uhr Beichte } Pastor 9 „ Predigtgottesdienst (Luk. 8, 4—15) } Köhler. 1/2 „ Kindergottesdienst (Matth. 8, 5—13) } Pfarrer Schulze 5 „ Predigtgottesdienst in der Schule zu Dhorn } Pastor Köhler. Bibelstunden werden gehalten — und zwar abends 8 Uhr —: Mittwoch, den 29. Januar, im Konfirmandenzimmer. Donnerstag, den 30. Januar, in der Schule zu Oberkaina. Donnerstag, den 30. Januar, in der Schule zu Dhorn. Obergersdorf. Sonntag, den 26. Januar, Sexagesimae: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, den 29. Januar, abends 7 Uhr: Bibelstunde.

Willenlos ließ er das Pferd laufen und erwaachte erst aus seinem Brüten, als er vor dem Tore seines Hauses angelangt war.

Jutta war endlich nach Hause zurückgekehrt. Ohne das Reitkleid abzuliegen, trat sie in den Salon und ließ Herrn Somsfeld zu sich bitten.

Dieser folgte ihrem Ruf sofort und warf bei seinem Eintritt einen prüfenden Blick auf die reglos am Fenster stehende Mädchengestalt.

„Gnädige Komtesse haben befohlen,“ sagte er mit elegischer Miene.

Jutta wandte sich ihm zu. Erst jetzt warf sie Hut und Reitpeitsche auf den Tisch und zerrte nervös die Handschuhe von ihren Fingern. Ihr Haar, sonst so sorgfältig geordnet, hing in wirren Strähnen um ihren Kopf. Sie war sehr bleich. Tiefe Ringe umschatteten ihre Augen und hochmütiger Trotz lag noch immer auf ihrem Gesicht.

Ohne Somsfeld anzublicken, sagte sie hastig, als habe sie Eile, die Worte loszuwerden:

„Herr von Somsfeld, Sie sagten mir doch vor wenigen Stunden, daß Sie mich lieben, ohne mich um meine Hand zu bitten. Ich erwarte, daß Sie das Versäumte nachholen.“

Er trat in freudiger Erwartung auf sie zu und diesmal war der Ausdruck seines Gesichtes echt, ebenso der erlösende Saufzer, der seiner Brust entstieg.

„Komtesse — gnädigste Komtesse — Sie treiben doch nicht Spott mit dem Herzen eines Mannes, das nur für Sie schlägt!“

„Nein, es ist mein Ernst. Ich will Ihnen auch mein seltsames Verhalten erklären. Wissen Sie, daß Frau von Sterned meine Mutter ist?“

„Ja, Komtesse, ich war in den letzten Jahren der einzige Vertraute der Armen und Zeuge ihrer schmerzvollen Sehnsucht nach ihrem Kinde. Als ich noch ein Knabe, kam Ihre Mutter zu meinen Eltern. Mein Oheim brachte uns die Unglückliche. Ihre Schönheit und ihr Leid machte einen

tiefen Eindruck auf mich. Ich hatte sie lieb vom ersten Tage an. Bis zum heutigen Tage weiß ich alles, was mit Ihnen zusammenhängt, von ihr.“

Jutta schaute sich auf den Tisch und presste ihre fieberhaften trockenen Lippen fest aufeinander. Dann sagte sie leise:

„So wissen Sie auch, daß mein Großvater mich an Götz Gerlachhausen verhandeln wollte?“

Er blickte wie erschüttert zu Boden.

„Ich glaube, daß Herr von Gerlachhausen bereits ein Recht an sie hätte, Komtesse. Um so hoffnungsloser erschien mir meine Bitte.“

Sie trat auf Somsfeld zu, die Lippen finster zusammenziehend.

„Ich lasse mich aber nicht verhandeln. Herr von Somsfeld. Frei will ich über meine Hand verfügen und sie dem Manne reichen, der mich treu und uneigennützig liebt. Ich bin Herrin meiner selbst. Daß ich Sie so liebe, wie Sie mich, kann ich nicht sagen, aber ich schätze Sie hoch und empfinde freundschaftlich für Sie. Lassen Sie mir Zeit, vielleicht erwidere ich eines Tages Ihre Neigung. Wollen Sie es daraufhin mit mir wagen? Ich brauche einen männlichen Schutz. Vielleicht läßt Herr von Gerlachhausen die Maske der Freundschaft fallen und zeigt sich mir als Feind. Wollen Sie mein Schützer sein?“

Somsfeld sagte, wie überwältigt vom Glück ihre Hand und presste sie an die Lippen.

„Jutta, teure, geliebte Jutta, Sie machen mich zum Glücklichen aller Glücklichen. Ob ich will! Mit heißer Freude! Wehe demjenigen, der es wagt, Ihnen auch nur mit einem Blick zu nahe zu treten! Hehen, innigen Dank für Ihr Vertrauen! Ich weiß, es wird mir gelingen, Ihr Herz zu gewinnen. Meine grenzenlose Liebe kann nicht ohne Erwiderung bleiben. Unerträglich will ich darum werden.“

Sie starrte vor sich hin. Seine Worte klangen wie aus weiter Ferne an ihr Ohr. Stumm ließ sie es geschehen, daß er ihre zitternden Hände mit heißen Rüssen bedeckte. Sie in seine Arme zu nehmen und ihren Mund zu küssen, wagte er nicht. Er wußte, daß sie wie im Fieber

handelte und hütete sich, sie durch unangebrachte Zärtlichkeit zu erschrecken.

Jutta trat von ihm zurück.

„Bitte lassen Sie die Beute herbeibrufen, lieber Herr. auch meine liebe Mutter. Sofort werde unsere Verlobung proklamiert. Man soll sich in der großen Halle versammeln.“

Somsfeld verbeugte sich und gab einem Diener die nötige Befehle.

Jutta lehnte blaß und müde mit brennenden Augen am Kamin. Somsfeld trat neben sie und zog wieder und wieder ihre Hand an die Lippen. Als ihre Mutter eintrat, atmete Jutta auf und trat ihr dann entgegen. Sie sah nicht den heimlichen Blick des Einverstandnisses, den diese mit Somsfeld tauschte.

„Meine liebe Mutter, Herbert und ich, wir haben uns verlobt. Du brauchst dich nicht mehr von ihm zu trennen und hast zwei Kinder, die dich lieben und für langes Leid entschädigen wollen.“ Dolly Sterned nahm sie zärtlich in ihre Arme.

„Gott segne dich, mein Kind und schenke dir Glück,“ sagte sie mit wirklicher Empfindung.

Sie umarmte auch Herbert und küßte ihn.

Jutta war noch immer wie im Fieber.

„Nun komm zu den Bräuten, Herbert.“ Sie gingen in die Halle, wo das Hauspersonal mit erwartungsvollen Gesichtern stand. Jutta riß die Herbert als ihren Verlobten und als künftigen Herrn von Schönrode und Ravenau vor. Ein Murmel ging durch die Reihen. Die Bräute waren erschrocken, aber erkannt als erkrankt, suchten jedoch allmählich eine friedlichere Miene zu heucheln. Nur Frauen Wohlgemut blieb wie erkrankt — sie wußte doch, daß Götz Gerlachhausen bestimmt war, als Herr hier einzutreten, und daß Komtesse, wenn in der Sterbestunde des Grafen ihre Liebe zu Götz bekannt hätte. Und nun sollte plötzlich ein anderer seine Stelle einnehmen! Sie blickte verstört auf Jutta: sah so eine glückliche Braut aus?

(Fortsetzung folgt.)

